

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 5

Artikel: Dr. Frankenstein : Fulvio Pelli
Autor: Huggenberger, Oliver
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-903364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Frage ist höchst legitim:
Wie endete die alte Mär,
wenn jener Forscher heute im
Besitz modernster Technik wär?
Das Monster hätte das Mandat
für manch einen Verwaltungsrat!

Es spricht Herr Dr. Frankenstein,
hält uns eine Laudatio.
Kein Frosch, kein Schwein, ein Zweigebein
wurde der Pelli Fulvio,
der jüngst im sonnigen Tessin
noch am Kastanienbaum hing:

«Ticinos Sonnenstube ist
gemacht für Ferien ohne Frust.
Entspannung pur, kein Arbeitszwist.
Das Wandern ist des Forschers Lust!
Barfuss bis ich, welch Attentat,
auf *die* eine Kastanie trat!

Du kleine stachelige Nuss,
dein Mut zum Freiheitskampf gefällt.
Du wirst mit Spezialguss
in menschliche Gestalt gehüllt,
als mein Fulvio Pelli dann
politischer Verbindungsmann!

Einst hat er Recht in Zürich, Bern
studiert, wird Nationalrat – Glanz
der FDP. Er wähnt so gern
von unheiliger Allianz
der SP/SVP – wenn schon!
die Wähler laufen *euch* davon!

Und erst die Weissgeldstrategie –
kennt jeder <FDPapagei> –
nagelst dir heute selbst ans Knie,
du Friedhofsgärtner der Partei!
Ich zweifle an meinem Verstand:
Warum nicht gleich Marroni-Stand?

Ein <Vermicelles> in Kirschbranntwein
verspeist – *Herr Dr. Frankenstein.*»

OLIVER HUGGENBERGER

Es gibt einige Städte, die besucht man aus bestens bekannten Gründen: Venedig wegen des Dogenpalasts, der Kanäle und der Gondeln; Amsterdam wegen der Tulpen – und um ungestraft herzhaftes Kraut zu rauchen; Rio wegen des Karnevals; Hamburg wegen der Reeperbahn.

Und New York City? Warum, zum Teufel, sollte sich einer freiwillig in den Asphalt-dschungel Manhattans vorwagen? Gondeln gibts da keine, Tulpen auch nicht, Rauchen ist überall bei Todesstrafe verboten. Und was ist mit Sex in the Big Apple? Sehen wir uns doch einmal an, was den ehemaligen IWF-Präsidenten nach New York trieb und was er dort alles an sicher Unvergesslichem erlebte.

Wenn Sie jetzt gehofft haben sollten, Sie lesen an dieser Stelle Verschwörungstheorie Nr. 326, dann müssen wir Sie gleich herb enttäuschen: Bei uns lesen Sie die Wahrheit und nichts als die Wahrheit.

«Angeklagter, heissen Sie Dominique Strauss-Kahn?» – «Zu Befehl, Euer Ehren!» «Ich klage Sie im Namen der Vereinigten Staaten von Nordamerika eines besonders schweren Falles von Vergewaltigung an. Was sagen Sie dazu?» – «Besonders schwer fand ich das eigentlich nicht, seit ich Viagra nehme ...» – «Wollen Sie sich über das hohe Gericht der Vereinigten Staaten lustig machen?» – «Ja. Oder besser: Nein! Was heisst hier eigentlich 'Vergewaltigung'? Diese moslemische Getto-Schlampe war doch froh, dass sie endlich mal einer anständig drangenommen hat! Ich merke das sofort. Erfahrung macht da schon 'ne Menge aus.» – «Angeklagter: Die Getto-Schlampe nehmen Sie jetzt sofort zurück! Den Vereinigten Nordstaaten von Nordamerika war es immer schon ein Anliegen, besonders seine farbigen Mitbürgerinnen und Mitbürger moslemischen Glaubens zu schützen.» – «Am besten natürlich in Guantanamo ...» – «ABFÜHREN!»

Zweiter Tag nach der Festnahme. DSK, von dem ganzen Verfahren sichtlich mitgenommen, wird in rasselnden Ketten vor das Tribunal gezerrt. «Gefangener, heissen Sie immer noch Dominique Strauss-Kahn?» – «Zu dienen, Euer Gnaden!» – «Sie

behaupten, das unschuldige, wehrlose US-Opfer Ihrer widerlich perversen Franzosen-Art wäre damit einverstanden gewesen, dass Sie mit ihr diese Ferkelleien veranstaltet haben. Woran stellten Sie das fest? Haben Sie die von Ihnen infam geplante, sittenlose Vorgehensweise mit ihr Schritt für Schritt abgesprochen und ihre schriftliche, notariell beglaubigte Zustimmung dazu vorab eingeholt?» – «Wie sich Amerikaner fortpflanzen, weiss ich nicht, will ich eigentlich gar nicht wissen und probiere ich auch nie wieder aus. Wir in Europa jedenfalls merken, wenns losgeht, ohne dass wir vorher verhandeln und zwanzig-seitige Compliance Statements plus Disclaimers unterzeichnen müssten. Bei uns sitzt auch kein Winkeladvokat wie Sie am Bett, der die Angemessenheit des Sexualverhaltens und dessen politische Korrektheit in vivo überprüft.» – «Wollen Sie damit andeuten, dass das Rechtsunwesen der Vereinigten Staaten ...?» «JA-HA!» – «ABFÜHREN!»

Dritter Tag. «Galeerensträfling ...» – «Darf ich eine Frage stellen?» – «Nur eine einzige.» – «Wie erklären sich Euer Durchlaucht die Diskrepanz zwischen der Tatsache, dass Amerika einerseits eine bestens florierende und hochprofitable Pornoindustrie sein Eigen nennt und andererseits menschliche Sexualkontakte am liebsten in berührungslose Windbestäubung umfunktionieren würde?» – «ABFÜHREN!»

Später dann, als DSK nicht mehr rund um die Uhr bespitzelt wurde, erfolgte – und wenigstens dieser Vorfall trug zu einer kurzen Gemütsaufhellung des DSK in dem ganzen Schlamassel bei – ein überraschender Anruf: «Chéri, c'est moi, ta biche. Monsieur le Président de la République ist soeben zu Pferde nach Versailles. Er lässt sich im Spiegelsaal das Hermelin-Ornat anmessen, das er bei seiner Krönung in Reims tragen will. Eigentlich wollte er eines von Louis XIV nehmen, aber die sind ihm alle viel zu gross. Das ist doch jetzt die beste Gelegenheit, dir die frohe Botschaft zu übermitteln: Dominique, tu deviens papa!» – «Merci, Carla, merci. Salutations à Nicolas.» Und nach dem Auflegen voller Tücke: «Sarkozy, casse-toi, pauvre con!»

JAN PETERS